

## **17. Juni – Reden zum Tag der Deutschen Einheit, Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 1964, Zusammengestellt von Herbert Hupka**

Professor Dr. Ernst Reuter  
Regierender Bürgermeister von Berlin

Tief bewegt stehen wir alle hier, nicht zum erstenmal. Es ist kaum ein halbes Jahr vergangen, daß wir von dieser historischen Stelle aus ein Opfer begleiten mußten auf seinem letzten Gange, das gefallen ist in dem großen Freiheitskampf unseres Volkes. Heute haben wir vor uns sieben Särge und einen leeren Sarg, weil wir den toten Götting heute nicht von hier aus begleiten können.

In uns schwingt – könnte es anders sein -, in jedem Berliner, in jedem Deutschen das Gefühl der Trauer und der tiefen, aufrichtigen Anteilnahme an denen, die hinterblieben sind. Wir können ihnen nur den einen Trost geben: Wir sind mit unserem Herzen bei ihnen, wir werden sie nicht vergessen, wir werden ihnen den Weg bereiten in die Zukunft und wir werden auch hier zeigen, wie die Berliner immer, alle zusammen, alle für einen gestanden haben, in den vielen Jahren der Not, in denen wir hier in Berlin ein neues Volk geworden sind. Aber die Trauer, die in unserem Herzen schwingt, geht auch hinaus in die sowjetische Zone; ich denke an meine Stadt Magdeburg, an die tapferen Arbeiter der Krupp-Gruson Werke, die ihren Peinigern zum zweiten Male in kurzer Zeit gezeigt haben, wie sie wirklich denken. Wir gehen mit unseren Gedanken hinaus nach Leipzig, zu den Leuna-Werken, in das Gebiet des Uran-Bergbaus, überall da, wo die deutschen Arbeiter dem kommunistischen Regime gezeigt haben, daß sie eine freie Welt wollen und kein kommunistisches Regime. Wir wissen nicht, wie viele Opfer dort draußen dieser grausame, immer noch währende Kampf gefordert hat. Wir nehmen unser Herz in die Hände und geloben in dieser Stunde: Auch wir werden mit ihnen zusammen nicht ruhen, bis wir das Ziel erreicht haben, daß wir nicht mehr trauernd an Särgen stehen müssen, an den Särgen jener, die im Kampfe gegen eine fremde, uns innerlich feindliche Macht ihr Leben lassen müssen.

Aber zu der Trauer kommt – und so muß es in Berlin auch sein – der Stolz darauf, daß unser deutsches Volk der Welt gezeigt hat, wo es wirklich steht. Die Frage: Wie denken denn die Menschen in der Zone, wie denkt denn die Jugend in der Zone? Diese Frage kann die Welt in Zukunft nicht mehr an uns richten. Auf diese Frage haben wir alle miteinander am 17. Juni in Deutschland die Antwort gegeben. Wir gehören als freies, stolzes Volk zur freien Welt, wir bekennen uns zu freier Welt und werden nicht ruhen und nicht rasten, bis wir unser Ziel erreicht haben, zu dieser freien Welt aus eigenem Entschluß, aus eigener Kraft, aus eigenem Willen zu gehören. Der 17. Juni 1953 ist, das ist unsere gemeinsame Überzeugung, das größte Ereignis der Geschichte, das wir seit langem erlebt haben. Niemand kann sagen, ob es uns heute oder morgen oder übermorgen zum Ziele führen wird, aber das wissen wir: Dieser elementar-wichtige Aufstand unseres Volkes, dieser Marsch der deutschen Arbeiter, diese revolutionierende, entflammende Wirkung der deutschen Jugend unter dem totalitären System, dies alles hat die Welt aufgerüttelt, und die Bahn ist frei gemacht für eine bessere Zukunft.

Keine Macht der Welt, niemand wird auf die Dauer uns Deutsche voneinander trennen können, wir werden zusammen kommen, wir werden zusammenwachsen, wie wir seit langem in dieser Not innerlich zusammengewachsen sind. Unsere Stadt wird wieder eine Einheit werden, äußerlich wie sie es innerlich immer gewesen ist, und unser Land wird wieder eine Einheit werden in Freiheit, wie es nach unserem besten Wissen und Gewissen immer gewesen ist und immer hat sein sollen. Die Fahne auf dem Brandenburger Tor ist von unserer Jugend heruntergerissen worden, und diese Jugend wird eines Tages die Fahne der Freiheit

auf dem Brandenburger Tor aufziehen. An dem Tage, an dem wir wie von einem Alpdruck von dieser furchtbaren Vergangenheit Abschied nehmen und ein neues Werk beginnen werden, unser Land aufzubauen, unsere Bahnen wiederherzustellen, unsere Fabriken wieder in Gang zu bringen, unseren Menschen Arbeit und Brot zu geben und vom Schlesischen Bahnhof aus und von all den Bahnhöfen aus den Vertriebenen die Möglichkeit zugeben, in die Heimat zurückzukehren. Wir haben in langen Jahren hier in Berlin alle miteinander Schweres durchmachen müssen, Leid hat uns geprägt, aber dieses Leid hat uns auch zusammengeführt und stärker gemacht als je zuvor. Wir haben gelernt, daß es nur ein Gut für den Menschen gibt, das er braucht, wenn er nicht zugrunde gehen will: Die Freiheit, als Mensch atmen und leben zu können und sein Haupt als Gottesgeschöpf zum Himmel zu erheben. Nicht als Geschenk des Himmels wird diese Gabe der Freiheit zu uns kommen, sondern unter unendlichen Mühen, Opfern und Nöten. Die, die hier gefallen sind, gehören zu den Opfern. Den Hinterbliebenen möchten wir an dieser Stelle sagen: Wir verstehen, was es heißt, plötzlich, scheinbar sinnlos, Abschied nehmen zu müssen. Aber doch, es ist auch vielleicht ein großer Trost, daß auch dieses Abschiednehmen Sie zusammenbringt mit Tausenden und Millionen von Deutschen, die mit Ihnen fühlen. Und dieses Gefühl, diese Überzeugung, daß Sie mit Ihrem Leid, das wir teilen und verstehen, beitragen zu einer besseren Zukunft, das möge Sie trösten.

Wir aber wollen stolz erhobenen Hauptes vor die Welt hintreten, vor unsere Unterdrücker und Peiniger, auch vor die freie Welt, die uns schon so oft geholfen hat, und wollen sagen: Wir Deutsche verlangen nichts anders als jedes andere Volk dieser Erde, unser Recht, unsere Freiheit, unsere Einheit. Wir haben sie in unserem Herzen geschaffen, aus unserem Willen heraus wird diese Flamme überspringen auf die ganze Welt, und der 17. Juni wird in die Geschichte unseres Landes eingehen als er große Tag der nationalen Erhebung unseres Landes, der Erhebung, in der wir alle uns die Hände gereicht haben, um das Ziel zu finden, das nicht nur uns, sondern auch der ganzen Welt den Frieden geben kann. Denn ohne deutsche Einheit und ohne deutsche Freiheit kein Friede in der Welt!

Wenn wir jetzt unter den Klängen des "Guten Kameraden" unsere Gefallenen auf die Wagen heben und wenn wir sie dann geleiten, dann wir uns der Klang unserer Freiheitsglocke mahnend, tröstend und stärkend begleiten, die zu einem Symbol für unser Berlin, die zu einem Symbol für die ganze freie Welt geworden ist. Unter ihrem Klang wollen wir entblößten Hauptes geloben, daß eine große Zeit uns immer auf unserem Posten finden wird, daß wir hier in Berlin und daß unsere Freunde in der Bundesrepublik einander die Hände reichend, dieses große Ziel erkämpfen werden. In diesem Augenblick wird in ganz Deutschland, in jeder Weltstadt, wo deutsche Arbeiter und Angestellte zusammen sind, das Zeichen gegeben werden des Gedenkens an die Toten, das Zeichen des Gelöbnisses zu wirken und schaffen, bis der Tag der Freiheit kommt für uns alle.

23. Juni 1953